



Anna Arfelli Galli
**Gestaltpsychologie
 und Kinderforschung**

€ 18,-, 148 Seiten
 ISBN 978 3 901811 66 1

Gestaltpsychologie und Kinderforschung stellt erstmals im Überblick die vielfältigen empirischen Forschungsarbeiten zur Entwicklungspsychologie des Kindes vor, die im Zeitraum von 1921 bis 1975 von gestalttheoretisch orientierten Forscherinnen und Forschern vorgelegt wurden. Arfelli Galli zeigt in diesem Buch, dass viele Erkenntnisse und Orientierungen der heutigen Kinderforschung von der Gestaltpsychologie schon vorweggenommen wurden und wie frisch und inspirierend sich ihre experimentellen und phänomenologischen Forschungsansätze und Ideen noch heute lesen.

Aus dem Inhalt:

- Die Entwicklung als fortschreitende Organisation von Strukturen. Die Auffassung von Kurt Koffka.
- Die Entwicklung der Wahrnehmung. Methodologische Probleme.
- Lewins Entwicklungspsychologie.
- Eino Kaila und die Wahrnehmung des menschlichen Gesichts beim Säugling.
- Die entwicklungspsychologische Forschung von Richard Meili und seinen Mitarbeitern.
- Kurt Gottschaldt und die psychologische Diagnostik.
- Die Entwicklungspsychologie in der systemischen Auffassung von Wolfgang Metzger.
- Die Münsteraner Schule.

1-2/2013 - Jahrgang 5
 Verkaufspreis: € 22,-

Phänomenal

Zeitschrift für Gestalttheoretische Psychotherapie

Österreichische Arbeitsgemeinschaft für Gestalttheoretische Psychotherapie

Originalarbeiten zu Theorie und Praxis

- ♦ **G. Stemberger** Die soziale Herausforderung in der Psychotherapie (S. 3)
- ♦ **G. Galli & G. Trombini**, Das Problem des Bezugssystems (S. 19)
- ♦ **G. Galli**, Die Rolle des Ich (S. 23)
- ♦ **G. Stemberger**, Eine Besonderheit der psychotherapeutischen Situation (S. 27)
- ♦ **G. Galli**, Die Entdeckung des Besonderheitsbewusstseins (S. 33)
- ♦ **U. Wedam**, Überlegungen zur Supervision (S. 41)
- ♦ **I. Agstner, B. Lindorfer & K. Sternek**, Sachlichkeit und Respekt (S. 47)

Psychotherapie und Forschung

- ♦ **K. Sternek**, Erfolg und Misserfolg (S. 53)

Im Zwischenraum

- ♦ **K. Guss**, Warten auf Cocteau (S. 61)

Medizin, Psychiatrie und Psychotherapie

- ♦ **K. Guss**, Psychiatrische Diagnosen (S. 63)
- ♦ **K. Guss**, *Schief gewickelt*. Übungen zur allgemeinen Psychopathologie (S. 67)
- ♦ **K. Guss**, Krankheit und Gesundheit (S. 68)

Begegnung und Diskussion

- ♦ **M. Prinz**, Verhaltenstherapie und Gestalttheoretische Psychotherapie (S. 71)
- ♦ **S. Hartung**, Sanftes Springen - ein gestalttherapeutischer Ansatz (S. 81)

Menschen und Ideen

- ♦ **I. Agstner**, Erika Oppenheimer-Fromm (1909-2003) (S. 91)
- ♦ **J. Winkler**, Ich habe Dir nie einen Rosengarten versprochen (S. 96)
- ♦ **Ch. Punzengruber-Sonntag**, Molly Harrower (1906-1999) (S. 102)

Fachliteratur und Neuerscheinungen

- ♦ Harrower - *The Therapy of Poetry* (S.107)
- ♦ Watson: *Psychology from the Standpoint of a Behaviorist* (S. 110)
- ♦ Arfelli Galli: *Gestaltpsychologie und Kinderforschung* (S. 112)



Phänomenal 1-2/2013

Ist Psychotherapie sozial blind?

Die therapeutische Praxis ist kein „klassenloser“ Raum. Psychotherapeutinnen und ihre Klientinnen lassen in der Therapie ihre soziale Herkunft, ihre soziale Lage, ihr soziales Schicksal nicht einfach hinter sich und sind nur „ganz Mensch“. Wie sie einander begegnen, was sie sich sagen und verschweigen und wie sie das tun, was sie für wichtig halten und was nicht – das alles ist von der sozialen Herkunft, Gegenwart und Perspektive der Beteiligten und den gesellschaftlichen Rahmenbedingungen der Therapie wesentlich mitbestimmt.

Trotzdem nehmen psychotherapeutische Methoden nur selten explizit auf die soziale Frage in der Psychotherapie Bezug. Dabei schwelt im Hintergrund schon seit Jahrzehnten eine Kontroverse über diese Frage, die in Abständen immer wieder aufflackert.

Gerhard Stemberger bündelt in seinem Beitrag ab Seite 3 die Hauptthemen dieser Kontroverse, stellt frühe gestalttheoretische Beiträge und neuere Vorschläge aus der internationalen Diskussion vor. Ein Auszug aus einem „klassen-sensiblen“ Therapiegespräch und ein Beispiel zum Einsatz eines sozialen Genogramms ergänzen den Beitrag.



Verhaltenstherapie und Gestalttheoretische Psychotherapie

Lange Zeit war das Bild der Verhaltenstherapie unter Nicht-Verhaltenstherapeutinnen geprägt von Vorbehalten aus der Ursprungszeit des Behaviorismus mit seiner Konzeption der beliebigen Machbarkeit, Manipulierbarkeit und Steuerbarkeit der „Apparatur Mensch“. Die kognitive Wende in der Verhaltenstherapie

Mitte der 60er-Jahre des vergangenen Jahrhunderts hat diese Kluft zwischen Verhaltenstherapie und gestalttheoretisch orientierter Psychotherapie zu überbrücken begonnen. Michael Prinz geht in diesem Heft Übereinstimmungen und Unterschieden unter Einbeziehung neuerer Ansätze in der VT nach.